

erlesen. Jeder Verehrer des liebenswürdigen Heiligen, aber auch jeder Bewunderer seiner Kirche am See kann aus dem Werke lernen.

Linz a. d. D.

Dr. Georg Lampl

Moral- und Pastoraltheologie

Studien zur Ethica christiana Maurus von Schenkl OSB und zu ihren Quellen. Von P. Dr. Clemens Schmeing OSB. (172.) (Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie. Herausgegeben von Michael Müller. 8. Bd.) Regensburg 1959, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 18.—.

P. Maurus von Schenkl war Konventual des Benediktinerstiftes Prüfening bei Regensburg. Er wurde 1772 zum Priester geweiht und erhielt schon bald das Amt eines „morum studiorumque praefectus et magister“ übertragen. Ob seines Wissens wurde er als Theologieprofessor an die Abtei Weltenburg berufen, kehrte als solcher 1783 in sein Mutterkloster zurück und kam dann an die theologische Studienanstalt in Amberg, wo er bis 1816 im theologischen Lehramt tätig war. Er starb am 14. Juli 1816. P. Maurus ist Verfasser mehrerer moral-, pastoraltheologischer und kirchenhistorischer Schriften, von denen seine dreibändige „Ethica christiana“ zur Grundlage für die vorliegende Arbeit des P. Schmeing, für diesen „Beitrag zu der näheren Erforschung der Ansätze für die umwälzenden Tendenzen in der Moraltheologie unserer Zeit“ wurde. Zu den Verfassern, die am Ende der Aufklärungszeit die Neuorientierung der katholischen Moraltheologie inaugurierten, gehört auch P. Maurus von Schenkl. Die „Eigenart seiner moraltheologischen Leistung“ wird, wie der Verfasser im Hauptteil des Buches herausstellt, hauptsächlich bestimmt durch den Einfluß Kants. „Diese Tatsache bedeutet aber keineswegs einen Bruch Schenklis mit der überlieferten katholischen Moraltheologie. Ganz im Gegenteil greift der Verfasser der Ethica christiana stark auf Autoren zurück, die noch fest in der Tradition verankert sind“ (S. 105). Deshalb widmet der Verfasser unserer Schrift auch ein eigenes Kapitel der Frage: „Schenkl und die zeitgenössischen österreichischen Moraltheologen Luby und Schanza“ und wieder ein spezielles dem Thema: „Schenkl und der Wiener Moraltheologe Reyberger.“ Schenkl war kein Eklektiker, wenn er auch so vielerlei Quellenmaterial verschiedener Prägung benutzte, sondern seine Ethica christiana zeigt die einheitliche Ausrichtung auf den Begriff der sittlichen Vollkommenheit. „Das bewußte Herausstellen des Vollkommenheitsideals, das für Priester, Religiösen und Laien dasselbe ist, hat Schenkl den Tenor einer einseitigen kasuistischen Sündenmoral völlig überwinden lassen und hat der Ethica christiana einen auffallend aszetischen Charakter verliehen“ (S. 161). Die reiche Quellen- und Literaturangabe weist auf die wissenschaftliche Bearbeitung des Buches hin, ein ausführliches Personen- und Sachregister erhöht den praktischen Wert dieses auch für den Seelsorger interessanten Werkes.

Schwaz (Tirol)

Dr. P. Leitner (†)

Die katholische Glaubenswelt. Wegweisung und Lehre. Herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft von Theologen. Band II: Moraltheologie. Übertragen aus dem Französischen von P. Georg Muschalek S.J., Anni Kraus, Dr. Elisabeth Körte, Erich Salzmann. (XXIV u. 1080.) Mit 4 Bildtafeln. Basel-Freiburg-Wien 1961, Herder. Leinen Subskriptionspreis DM 52.—.

In der Moraltheologie gibt es noch viele und schwierige Probleme. Das ganz klar aufzuzeigen, bildet meines Erachtens den größten Wert dieser Gemeinschaftsarbeit französischer Theologen, vor allem aus dem Dominikanerorden. Man könnte dem Buch auch den Titel geben: „Wo steht heute die katholische Moraltheologie?“ Zum Weiterdenken und Verarbeiten dienen viele Anregungen und reiche Literaturangaben zu den einzelnen Teilen.

Es ist nicht zu verwundern, daß bei einem so breit angelegten Werk nicht alles volle Zustimmung findet. So erscheint die Freiheit des Menschen gefährlich eingeschränkt, wenn es S. 267 heißt: „Die Psychopathologie lehrt uns, daß sich vielleicht eine ziemlich beträchtliche Anzahl von menschlichen Wesen findet, die nie zum Gebrauch der Vernunft gelangen, und daß bei denen, die dahin gelangen, die Momente echter Klarheit und Autonomie nicht zu häufig sind.“ Sollte diese Herabsetzung der Freiheit wirklich das einzige Mittel sein, um nicht mehr Todsünden in der Welt zu sehen, als wirklich begangen werden? Damit ist eine schwierige Frage angeschnitten, nämlich die, ob jede „schwere“ Sünde eine „Todsünde“ ist. Bei einer Katastrophe, zum Beispiel einem Flugzeugabsturz, wird die Zahl der Toten, der Schwer- und Leichtverletzten angegeben. Eine schwere Verwundung muß nicht immer tödlich sein. Erstaunen ruft die Behauptung hervor, daß die Sünde eines Ordensmannes im allgemeinen weniger schwer sei als die eines Menschen, der nicht Ordensmann ist (S. 1028). Die dafür gebrachten Beweise sind schwach. Wenn S. 245 steht: „Der Gerechte sändigt siebenmal im Tage, sagt die Bibel“, so ist das falsch. Dieser Satz findet sich nicht in der Bibel, auch nicht im Buch der Sprüche 24, 16. Dort ist nicht von der Sünde des Gerechten die Rede.

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Spießberger